

GILBERTO DA SILVA

Von wirtschaftlichen zu theologischen Mühlen – Theologie in Bildern

Wirtschaftliche Mühlen



Bild 1: Die Schuckardtsmühle in Oberursel



Bild 2: Das Mühlrad der Schuckardtsmühle

Während der Verwendungsbeginn eines handbetriebenen Mahlsteins sich im Dunkel der menschlichen Vorgeschichte verliert,¹ bedeutete die Ersetzung der menschlichen durch Wasser- bzw. Windkraft an einem nicht mehr feststellbaren Zeitpunkt in der Antike einen „wirtschaftlichen Fortschritt“ im Sinne von Produktions- und Konsumsteigerung. Es begann die Geschichte wirtschaftlicher Mühlen. In Oberursel wurde die Wasserkraft des Urselbachs in der Vergangenheit vielfach genutzt, um zahlreiche Mühlen anzutreiben, die der Stadt industriellen Fortschritt und Wohlstand gebracht haben.

Das wahrscheinlich älteste noch erhaltene Bauwerk Oberursels ist ein Werkgraben, der bis in die 1960er Jahre durch die Altstadt führte. An diesem Werkgraben lagen zehn Mühlen, darunter die herrschaftliche Bannmühle, genannt „Herrenmühle“, die bereits 1444 erwähnt wird. Die Schuckhardtsmühle (*Bilder 1 und 2*) war bereits 1587 eingetragen und lief als Mahlmühle bis 1920. Auch andere Werke wie die Steinmetzmühle, die Götz-Mühle, die Wallauersmühle, die Brennersmühle, die Zimmersmühle, die Obermühle und die Krämersmühle waren Getreidemahlmühlen, die zum Teil bis ins 20. Jahrhundert betrieben worden sind.²

Der liebevoll eingerichtete Mühlenwanderweg am Urselbach zeigt anhand von Schautafeln und anderem Material die verschiedenen Aspekte der Kraftgewinnung durch die Mühlen von Oberursel bis nach Frankfurt hinein, so dass ein Spaziergang durch Oberursel bzw. ein Begehen des Mühlenwanderweges deutlich die Bedeutung der Mühle für die Wirtschaft dieser Region vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert hinein zeigt. Die wichtige, ja zentrale Rolle der Mühle im wirtschaftlichen Leben, besonders der vorindustriellen Gesellschaft, kann sehr gut in einem an einer Mühle aus dem 14. Jahrhundert im Elstertal sich befindenden Spruch abgelesen werden: „Des Kaisers wie des Bettlers Tafel / ziert ja der Müller Arbeit fein. / Und auf der ganzen Gottes Erde / kann kein Mensch ohne Müller sein.“³ Diese zentrale Rolle der wirtschaftlichen Mühle spiegelt sich in ihrer allegorischen Verwendung im kirchlich-theologischen Bereich wider.

-
- 1 *Johannes Mager / Günter Meißner / Wolfgang Orf*, Kulturgeschichte, Die Kulturgeschichte der Mühlen, Leipzig 1988, 11, 51ff.
 - 2 *Jürgen Fischer*, Es klapperten die Mühlen – ein Rückblick, in: Jahrbuch Hochtaunuskreis 19 (2011), 45, 50–51; *Der Mühlwanderweg am Urselbach von Oberursel (Taunus) nach Frankfurt am Main*, Bad Homburg 2010, 15.
 - 3 Zitiert nach *Otfried Wagenbreth*, Mühlen. Geschichte der Getreidemühlen. Technische Denkmale in Mittel- und Ostdeutschland, Leipzig / Stuttgart 1994, 161.

Die mystische Mühle



Bild 3: Das romanische Kapitell in der Abteikirche Sainte-Madeleine zu Vézelay, Burgund, Frankreich, ist eine der ältesten Darstellungen der mystischen Mühle. Während der einfüllende Mann als Mose, Jesaja oder ein anderer Prophet unterschiedlich gedeutet wird, wird der empfangende Mann übereinstimmend als Paulus identifiziert. Am Eingang der Mühle steht also das Alte, am Ausgang das Neue Testament.⁴

Die so genannte mystische Mühle (*mola mystica*), auch bekannt als „Hostienmühle“, „Sakramentsmühle“, „Apostelmühle“, „göttliche Mühle“, „Wundermühle“ oder auch „heilige Mühle“, ist eine mittelalterliche Bildallegorie, die bereits während des Mittelalters Deutungstransformationen und Umformungen erfahren hat. Etwa vierundzwanzig von diesen Darstellungen sind

⁴ Peter Heimann, *Mola mystica. Wandlungen eines Themas mittelalterlicher Kunst*, in: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 39 (1982), 231.

bekannt, fast alle im deutschen Sprachraum.⁵ Die ältesten bekannten, im 12. Jahrhundert entstandenen Werke dieser Art sind jedoch in Frankreich zu finden: ein Farbenfenster in Saint-Denis (verlorengegangen, bekannt durch eine Beschreibung) und ein Kapitell in Vézelay (*Bild 3*). Charakteristisch für die ältesten Darstellungen ist die Lehre von der Heilsoffenbarung im Blick auf die Einheit zwischen Alten und Neuen Testament.⁶ Erst im späten Mittelalter rückt die Veranschaulichung der Eucharistie und der damit verbundenen Transsubstantiationslehre in den Vordergrund. Die früheren Darstellungen wollen die Idee transportieren, dass das Mose im Alten Testament gegebene göttliche Gesetz der ungemahlene Weizen, während das reine Weizenmehl die im Neuen Testament dargestellte Offenbarung Gottes in Jesus Christus ist.⁷ Die früheren Bilder werden also von der Typologie oder *concordia* geleitet: das Alte Testament prophezeit das Neue und erfüllt sich in ihm. Die *concordia veteris et novi testamenti*, die Harmonie zwischen dem Alten und dem Neuen Testament, ist ein im Mittelalter beliebter und von der Scholastik ausgebauter Begriff, in dem Personen und Begebenheiten im Alten Testament typologisch gesteigerte Entsprechungen im Neuen Testament finden.⁸

Anknüpfungspunkte im Alten Testament für die Mühlenallegorie früher Darstellungen dürfen Stellen wie Lev 24,1.5 („Und der HERR redete mit Mose und sprach: ... du sollst feinstes Mehl nehmen und davon zwölf Brote backen“) und Num 11,7–8 („Es war aber das Manna wie Koriandersamen und anzusehen wie Bedolachharz. Und das Volk lief hin und her und sammelte und zerrieb es mit Mühlen ... und machte sich Kuchen daraus“) geliefert haben.⁹ Bezüglich des Neuen Testaments steht z.B. das Bild der zwei mahelnden Frauen beim Weltgericht (Mt 24,41 // Lk 17,35), in dem die eine aufgenommen, die andere zurückgelassen wird, im Hintergrund der Mühlenallegorie. Theologen in der Alten Kirche und im Mittelalter sahen in den beiden Frauen Allegorien für die Kirche und die Synagoge und in den Mühlsteinen Versinnbildlichungen des Alten und des Neuen Testaments.

5 H. Rye-Clausen, *Die Hostienmühlenbilder im Lichte mittelalterlicher Frömmigkeit*, Stein am Rhein 1981, 7.

6 Heimann, *Mola* (wie Anm. 4), 229.

7 Alois Thomas, *Die Darstellung Christi in der Kelter. Eine theologische und kulturhistorische Studie, zugleich ein Beitrag zur Geschichte und Volkskunde des Weinbaus*, Düsseldorf 1936, ND 1981, 163–164.

8 H. Rye-Clausen, *Hostienmühlenbilder* (wie Anm. 5), 24–25.

9 Heimann, *Mola* (wie Anm. 4), 230.

Eine weitere Entfaltung der Allegorie zeigt sich in der Vorstellung des gemahlenen Weizens als Jesu Christi selbst, der ja das Brot des Glaubens und der Eucharistie ist (vgl. Joh 6,26–58 und auch 12,24: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“). Besonders die sehr realistischen Ausführungen von „essen“ und „trinken“ des Fleisches und Blutes des Gottessohnes in Joh 6 als Bedingung zum ewigen Leben enthalten schon keimhaft die Vorstellung von einer Mühle (bzw. Kelter, s.u.).¹⁰ Mit der Mühlenallegorie verbunden sind auch die Vorstellungen Mariens, der Mutter Gottes, als „Acker“, auf dem Christus als Weizenkorn wuchs, und seiner eigenen Geburt in Bethlehem, ins Deutsche als „Haus des Brotes“ übertragen.¹¹ Es gibt also viele alt- und neutestamentliche Bilder, die Assoziationen mit der wirtschaftlich wichtigen Mühle ermöglichen. Der Übergang vom Konkreten zum Allegorischen ist hier ein leichtes Spiel. Die spätmittelalterliche Konzentration (einige Autoren sprechen sogar vom neuen Verständnis) der Mühlenallegorie auf die Hostien- bzw. Transsubstantiationsthematik steht wiederum im kirchengeschichtlichen Zusammenhang der Ersetzung im gottesdienstlichen Gebrauch des bis dahin verwendeten Brotstücks durch die kreisförmige Hostie (*hostia* = Opfertier; Schlachtopfer) im 11./12. Jahrhundert und der Dogmatisierung der Transsubstantiationslehre auf dem 4. Laterankonzil 1215 sowie der Popularisierung des Hostienanbetung im 13. Jahrhundert.¹²

10 A.a.O., 232f.

11 Alois Thomas, Art. Mühle, *Mystische*, in: *Lexikon der christlichen Ikonographie* 3, Freiburg i. Br. u. a. 1968–1976, 297.

12 Heimann, *Mola* (wie Anm. 4), 233.

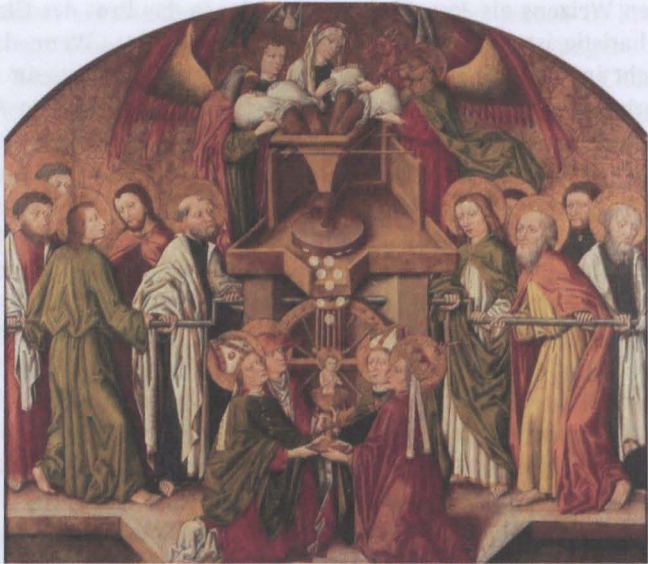


Bild 4: In der Mitteltafel eines dreiteiligen Altarretabels aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts, das sich im Ulmer Museum befindet, ist eine Hostienmühle abgebildet, in der Maria zusammen mit den vier Evangelisten das Getreide in den Trichter eingibt, während der Heilige Geist in Gestalt einer Taube ihre Arbeit segnet. Aus den mahlenden Mühlsteinen kommen Hostien heraus, die die vor der Mühle knienden vier großen Kirchenväter (egregii doctores ecclesiae: Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und Gregorius Magnus) in einem Kelch in Empfang nehmen. Die leibliche Realpräsenz Jesu Christi wird durch seine Darstellung als Kind in dem Kelch versinnbildlicht. Rechts und links der Mühle stehen die Apostel, die durch das Betätigen einer Kurbel das Mühlwerk in Bewegung setzen. Zu sehen sind allerdings nur zehn von denen, da diese Altarmitteltafel einmal beschnitten worden ist (links kommt noch ein halber Kopf zum Vorschein).¹³

13 Alois Thomas, Die mystische Mühle, in: Die christliche Kunst 31/5 (1935), 137; Heimann, Mola (wie Anm. 4), 240.

Parallel zu den Mühlenbildern gibt es auch eine literarisch-poetische Darstellung der Mühlsymbolik in Volksliedern, die im 15. und 16. Jahrhundert allgemein verbreitet und in verschiedenen Fassungen überliefert waren. Im Zentrum dieser Erzählungen steht die Menschwerdung des Wortes bzw. Jesu Christi aus Maria der Jungfrau. Diese Menschwerdung ist im Alten Testament verheißen und im Neuen erfüllt worden, in dem den Menschen ein reines Brot des Glaubens und der Eucharistie geschenkt wird. Im Mühlenwerk, das vom Heiligen Geist in Bewegung gesetzt wird, ist der untere Stein das Alte, der obere das Neue Testament. Die vier großen abendländischen Kirchenväter achten auf das Triebwerk. Entweder liefern die vier Paradiesströme (Gen 2,10–14) das dazu benötigte Wasser oder die zwölf Apostel drehen die Mühle, während eine Jungfrau den zu mahelnden Weizen bringt. Damit erfüllen sich die alttestamentlichen Verheißungen: Maria gebärt den Sohn Gottes Jesus Christus, das wahre Himmelsbrot, das die Evangelisten den Menschen verkünden. Jeder von ihnen schüttet einen Sack in den Mühlenkasten und lehrt somit eine wichtige Station des Erlösungswerks Jesu Christi: die Menschwerdung, den Kreuzestod, die Auferstehung und die Himmelfahrt. Die Botschaft wird von dem Papst, dem Kaiser und den Predigern weiter gereicht, so dass die Mühle jedem die rechte Seelenspeise liefert.¹⁴

Als Beispiel für eine ganze Gattung sei hier lediglich auf eine Strophe des Lieds „Christus das Weizenkorn“ des Freiburger Dekans und Dichters Heinrich von Laufenberg (um 1390–1460) hingewiesen: „... Daz edel weissen korne / het sy gemalen wol. / Die maget hoh geborne / ist aller gnoden vol: / Sy kan den stein wol byllen / nach irem liebsten willen, / der uns behalten sol ... // ... Dar us so ward gebachen / daz edel himel brot: / Min sel, des solten lachen, / wan es waz dir gar not. / Daz sol dir spise geben / byss in daz ewig leben, / da als diu leid zergot.“¹⁵ (Das edle Weizenkorn / hat sie gemahlen wohl. / Die Magd hoch geboren / ist aller Gnaden voll: / Sie kann den Stein wohl schärfen / nach ihrem liebsten Willen, / der uns erhalten bleiben soll ... // ... So war uns gebacken / das edle Himmelbrot: / Meine Seele, dessen sollst du dich freuen, / sogar in der Not. [?] / Das soll dir Speise geben / bis in das ewige Leben, / dort, wo dein Leiden vergeht.)

Die Liedermühlsymbolik entspricht bis ins Detail der Darstellung in den Mühlenbildern. Es handelt sich also, zumindest in der späten Phase der Allegorieentwicklung, um dieselbe zu vermittelnde Botschaft. Wichtig in

14 Thomas, Darstellung (wie Anm. 7), 166–167.

15 Zitiert nach Thomas, Mühle (wie Anm. 13), 133.

diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass die Mühlenbilder nicht – wie allgemein angenommen – einfach die Transsubstantiationlehre darstellen wollen. Es wäre eine Einengung und Vereinfachung, wenn die Mühlenallegorie nur in diese Richtung gedeutet würde.¹⁶ Die Mühlenbilder sind in erster Linie eine allegorische Darstellung der Menschwerdung Jesu Christi, der Inkarnation. In direkter Beziehung dazu steht die alte, biblisch überlieferte Auffassung von Jesus Christus als dem Bringer der neuen Offenbarung, dem reinen „Brot des Glaubens“ bzw. „Brot des Lebens“. Das ist übrigens der Sinnzusammenhang, der später zur reformatorischen Version der mystischen Mühle im 16. Jahrhundert führt¹⁷ (s. u.). Freilich ist die Sinnerweiterung zur Eucharistiesymbolik durchaus nahe liegend, denn bereits altkirchliche Theologen wie Justinus Martyr, Irenäus von Lyon, Clemens von Alexandria und Origenes betrachteten das eucharistische Geschehen bzw. die leibliche Realpräsenz Jesu Christi in Brot und Wein in Analogie zur Inkarnation.¹⁸ Diese theologische Korrespondenz¹⁹ zwischen Fleischwerdung und eucharistischer Wandlung, die im Mittelalter allgemein bekannt sein dürfte, voraussetzend, ist die spätere Akzentuierung des Eucharistiethematik nicht als neues Verständnis, sondern als Vertiefung und Entfaltung desselben Grundmotivs zu betrachten. In der Tat ist die mystische Mühle „eine allegorische, hochdramatische Erzählung vom Erscheinen Christi des wahren Himmelsbrotes, das von Maria den Menschen geschenkt wurde, als Brot des Glaubens helles Licht verbreitend und als heiliges Brot der Eucharistie das ewige Leben gewährleistend.“²⁰ In diesem Sinne ist ebenfalls die sowohl mit den Mühlenliedern als auch mit den Mühlenbildern des späten Mittelalters verknüpfte Marienmystik zu verstehen. Die seit der Alten Kirche festgelegte Aussage über Jesus Christus als *natus ex Maria virgine*, geboren von der Jungfrau Maria (Apostolisches Glaubensbekenntnis), soll doch auf die tatsächliche Inkarnation hinweisen und jedwedes scheinbare Erscheinen des Herrn im Fleisch ausschließen. Maria fungiert sozusagen als Garant für die menschliche Natur Christi. Im Grunde genom-

16 Wiebke Michle / Ingeborg Krueger, Die Hostienmühle, in: Elmar L. Kuhn / Raimund Rau / Bernhard Vesenmayer (Hrsg.), Die Pfarrkirche Eriskirch. Spätgotik am Bodensee, Friedrichshafen 1986, 40.

17 Thomas, Darstellung (wie Anm. 7), 167.

18 Wolf-Dieter Hausschild, Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte 1, Alte Kirche und Mittelalter, Gütersloh 2000, 102.

19 H. Rye-Clausen, Hostienmühlenbilder (wie Anm. 5), 47.

20 Michler, Hostienmühle (wie Anm. 16), 40.

men handelt es sich um die gleiche „Körperlichkeit“, die in der Lehre über die sakramentale leibliche Realpräsenz Jesu Christi auf dem Altar ihren Ausdruck findet.²¹ Die Mühlenallegorie will also die Botschaft verkünden, dass Jesus Christus im Zuge seiner Menschwerdung nicht nur das „Brot des Glaubens“ ist, sondern auch im heiligen eucharistischen Brot seinen Leib den Menschen schenkt.²² (*Bild 4*)

Was die Komposition der Mühlenbilder angeht, etabliert sich in den Mühlenallegorien des späten Mittelalters trotz Darstellungsvariationen ein fest begrenzter Personenkreis mit spezifischen Funktionen: Die vier Evangelisten, oft mit der Hilfe Mariens, arbeiten oben am Einfülltrichter; die zwölf Apostel, eventuell auch Paulus, stehen im Mittelfeld und bringen die Mühle mit der Walzenkurbel in Bewegung oder betreiben die Wasserschleusen; die vier großen abendländischen Kirchenväter knien am unteren Bereich der Darstellung und nehmen „das Produkt“ der Mühle in Empfang. Zusätzlich kann auch eine Gruppe von kommunizierenden Gläubigen dargestellt werden. In einigen Darstellungen sind außerdem der über alles thronende Gottvater und der Heilige Geist in Form einer Taube zu sehen.²³ Dabei gibt es Darstellungen, in denen Gottvater selbst seinen Sohn in den Mühltrichter eingibt.²⁴ In der Tat kann man – von der Betriebsart der Mühle ausgehend – die Bilder in zwei Gruppen oder Typen aufteilen. Der erste Mühlentypus ist handbetrieben, eine in der Regel von den Aposteln übernommene Aufgabe. Der zweite Mühlentypus ist wasserbetrieben, eventuell mit den Aposteln an den Schleusen.²⁵ Diese Unterscheidung betrifft auch den Umfang der dargestellten Figuren: während im ersten Typus die Darstellung mit den Evangelisten oben und der Annahme der Hostien unten durch die Kirchenväter endet, fängt der zweite Typus mit Gottvater hochoben an und schließt mit der Kommunion unten ab. Freilich gibt es auch Mischformen von den beiden Mühlentypen.²⁶

Ein weiteres, damit zusammenhängendes Motiv ist das des „Schmerzensmannes“ (vgl. Jes 53,4–5), der von Gottvater durch den Mühlentrichter hinabgelassen wird. Dieses Motiv steht übrigens auch im Hintergrund einer

21 Heimann, Mola (wie Anm. 4), 234.

22 Thomas, Darstellung (wie Anm. 7), 168.

23 Heimann, Mola (wie Anm. 4), 235.

24 H. Rye-Clausen, Hostienmühlenbilder (wie Anm. 5), 44.

25 Heinrich Schulz, Die mittelalterliche Sakramentsmühle, in: Zeitschrift für Bildende Kunst 63 (1929/30), 212.

26 A.a.O., 209–210.

anderen, mit der Idee der mystischen Mühle in Zusammenhang stehenden, jedoch etwas älteren Allegorie, die der mystischen Kelter,²⁷ und auch mit der sogenannten Ährenkleid-Madonna.²⁸ Die Mühlenbilder – und die denen entsprechenden Mühlenlieder – des Mittelalters ergänzten sich in der symbolisch-pädagogischen Aufgabe, die Masse von Analphabeten jener Zeit zentrale Themen der christlichen Botschaft wie die Inkarnation des Sohnes Gottes und seine leibliche Realpräsenz in der Eucharistie zu vermitteln, indem sie diese Themen sehr plastisch und „greifbar“ darstellten.²⁹ Ein Vergleich mit der *biblia pauperum*, der Armenbibel des Mittelalters, liegt auf der Hand.³⁰

Mentalitätengeschichtlich geht die Verwendung und Ausbreitung der Mühlenallegorie im Spätmittelalter mit einer Wandlung im Jesusbild des Mittelalters einher. Während im Altertum die Erlöser- und Heilandsgestalt im Vordergrund stand, und von der Spätantike bis etwa zum 12. Jahrhundert die Vorstellung des Sohnes Gottes als *deus et iudex*, Gott und Richter, betont wurde, tendierte das Hoch- und Spätmittelalter zur Darstellung des Bräutigams und des Leidenden.³¹ Der Sohn Gottes des Spätmittelalters, der Zeit der mystischen Mühle, ist also in erster Linie nicht der Hoherhabene, sondern der *mit*-leidende Bruder und Erlöser im rauen Alltag der Menschen,³² zu dem unter anderem die Mühlenarbeit eben gehört. Ein weiteres wichtiges Element in diesem Zusammenhang ist das Aufkommen und Entwicklung der mittelalterlich-christlichen Mystik in jener Zeit. Die Mystik ruft eine immer größere Verehrung des *corpus*, des gekreuzigten Leibes Christi hervor, die der Verinnerlichung und Meditation dienen soll. Im Begriffspaar *contemplatio-meditatio* baut die Mystik die Brücke zwischen dem Real-Visuellen und dem Geistlichen; nichts anderes als das, was die mystische Mühle intendiert.³³

27 Thomas, Mühle (wie Anm. 13), 137; Heimann, Mola (wie Anm. 4), 233.

28 H. Rye-Clausen, Hostienmühlenbilder (wie Anm. 5), 18–20.

29 Schulz, Sakramentsmühle (wie Anm. 25), 207.

30 Heinrich Herzberg, Die Mühle zwischen Religion und Aberglauben, Berlin / München 1994, 56.

31 Arnold Angenendt, Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt 1997, 123.

32 H. Rye-Clausen, Hostienmühlenbilder (wie Anm. 5), 9.

33 A.a.O., 10–11.

Eine reformatorische Version der mystischen Mühle

Bekannt ist nur eine einmalige Übernahme der Mühlenallegorie durch die Reformation. Es handelt sich um das polemisch ausgerichtete Titelholzschnitt der 1521 in Zürich erschienenen und wahrscheinlich bei Christoph Froschauer gedruckten Flugschrift „Beschreibung der göttlichen müly / so durch die gnad gottes angelassen / vn[d] durch den hochberümpften aller mülleren / Erasmus von Roterodam / das götlich mel zusammen geschwarbet / vnd von dem trüwen becken Martino Luther gebachen, / ouch von dem strengen Karsthase beschirmt / durch zwen Schwytzer puren zu[m] besten / so dann grobem vnd ruchem volck (als sy genent werden) müglichen ist beschriben“ (Darstellung der göttlichen Mühle / die durch die Gnade Gottes angetrieben / und durch den berühmtesten aller Müller, / Erasmus von Rotterdam, / das göttliche Mehl mahlt, / [das] von dem treuen Becker Martin Luther gebacken, / [und] auch von dem strengen Karsthans beschützt, / durch zwei Schweitzer zum Besten verfeinert, / so dass es möglich ist, dem groben und rauen Volk [wie sie genannt werden] darzustellen).³⁴

³⁴ *Martin Seeger*, Dyß hand zwen schwytzer puren gmacht Fürwar sy hand es wol betracht, Zürich 1521, 2.

Syß hand zwen schwyzer puzen gmacht
 Furwar sy hand es wol betracht.



Bild 5: Die reformatorische „göttliche müly“ von 1521. Obwohl die Autor-
 schaft der Flugschrift öfters dem im oberdeutschen und schweizerischen
 Raum agierenden geistlichen Utz Eckstein (um 1490–1558), auch
 Acrogoniaeus genannt, zugeschrieben wird, geht aus einem Brief Ulrich
 Zwinglis (1484–1531) an Oswald Myconius (1488–1552) vom 25. Mai
 1521 hervor, dass er, Zwingli, nicht nur am Text der Flugschrift mitge-
 wirkt, sondern ihr auch den Titel gegeben und den Titelholzschnitt zusam-
 men mit Hans Füssli (1477–1538) gestaltet hat,³⁵ wobei die Schrift vom
 Dichter und Stadtvogt Martin Seeger aus Maienfeld stammen soll.³⁶

35 Berndt Hamm, *Zwinglis Reformation der Freiheit*, Neukirchen-Vluyn 1988, VI.

36 H. Rye-Clausen, *Hostienmühlenbilder* (wie Anm. 5), 149.

Diese Darstellung gewann an Popularität in der Reformationszeit und wurde mehrfach ausgelegt, wobei die verschiedenen Ausgaben wenig voneinander abweichen.³⁷ In der Tat gehört diese reformatorische Mühlenallegorie einer Quellengattung, die in der ersten Phase der Reformation eine sehr wichtige Rolle gespielt hat: den Flugschriften. „Sie sind das neue Propagandamedium der Reformationszeit, das es zuvor nicht und danach nicht mehr in dieser Intensität gegeben hat.“³⁸ Statistische Erhebungen für jene Zeit sind schwierig, aber schätzungsweise lässt sich die Flugschriftenproduktion allein zwischen 1500 und 1530 auf mindestens 12.000 Drucke bestimmen. Bei der üblichen Auflage von 1.000 Exemplaren würde man schnell auf 12 Millionen Flugschriften, bei einer Gesamtbevölkerung in Deutschland von etwa 12 Millionen, kommen.³⁹ Inhaltlich rückten die reformatorischen Flugschriften das „neu entdeckte“ Evangelium und die Kritik an der alten Kirche in den Vordergrund.⁴⁰ Die „göttliche müly“ vereint diese beiden Momente.

In Abwandlung der traditionellen mittelalterlichen Darstellungen ist hier Jesus Christus selbst, mit einem spätgotischen Kreuznimbus versehen, der das Getreide in der Form der vier Evangelisten und des Apostels Paulus (mit dem Schwert) aus einem Sack in den Mühltrichter eingibt. Das unten herauskommende „Mehl“ sind nicht Hostien, sondern Spruchbänder mit den Inschriften „Hoffnung“, „Liebe“, „Glaube“ und „Stärke“ in der damaligen Schreibweise, die so genannten biblischen oder christlichen Tugenden. Die Tugenden werden von Erasmus von Rotterdam (1465/69–1536), dem eigentlichen Müller, unter dem Beisein des Heiligen Geistes (eine Taube, wie Gottvater und Jesus Christus ebenfalls mit einem Nimbus versehen) zusammengeschaufelt und in einen Sack gefüllt. An diesem ist interessanterweise ein Mühlenmonogramm, ein Mühlrad mit einem Kreuz darüber, abgebildet. Hinter Erasmus steht der „Bäcker“ Martin Luther (1483–1546), noch als Augustinermönch mit Tonsur und aufgekrempelten Ärmeln, der das „Mehl“ knetet bzw. das Mahlerzeugnis zu Bibeln verarbeitet. Diese werden von einer nicht beschrifteten Figur, wahrscheinlich Zwingli, Klerikern (zu sehen sind ein Papst, ein Kardinal, ein Bischof und zwei Dominikanermönche) angeboten, die sie jedoch ablehnen und sie auf den Boden fallen lassen.

37 Ebd.

38 Peter Blickle, *Gemeindereformation. Die Menschen des 16. Jahrhunderts auf dem Weg zum Heil*, München 1987, 128.

39 A.a.O., 130.

40 A.a.O., 132.

Über den Klerikern schreit ein fliegender Drache bzw. Satansvogel „Bann, Bann“, während „Karsthans“, eine Symbolfigur für den Bauern bzw. den „Gemeinen Mann“ jener Zeit, über sie bedrohlich den Dreschflegel schwingt. Über der Szene oben links ist Gottvater zu sehen. Er segnet die ganze Arbeit und von ihm kommt die Flamme des Heiligen Geistes aus, die durch die Gnade das Mühlrad antreibt.⁴¹ (*Bild 5*) Dem Bild folgen ein Text in Prosa und ein langes Gedicht; das Ganze ein Dialog zwischen zwei Bauern, der jedoch keine Ähnlichkeit mehr mit den mittelalterlichen Mühlenliedern aufweist.⁴²

Die mittelalterliche mystische Mühle und die reformatorische „göttliche müly“ als Flugschrift sind Kommunikations- oder gar Massenkommunikationsmittel. Die Mühlenallegorie soll in beiden Fällen zentrale theologische Themen vermitteln: im Mittelalter die Menschwerdung des Sohnes Gottes und seine leibliche Realpräsenz in der Eucharistie, freilich mit der Transsubstantiationslehre im Hintergrund; in der Reformationszeit das reine Evangelium bzw. das Schriftprinzip. Allerdings unterscheiden sich die Allegorien in ihrer kommunikativen Intention auch stark voneinander. Die mittelalterliche mystische Mühle verfolgt symbolisch-pädagogische Zwecke, sie will durch ein Bild ein bzw. zwei theologische Mysterien darstellen, um den Glaubenden in seinem Glauben konkret zu unterstützen. Mehr als das, die mystische Mühle will „zwischen der Einheit und Bedingtheit der konkreten Gestalt einerseits und der Unendlichkeit und Absolutheit des Grundes andererseits“⁴³ vermitteln. Die reformatorische Mühle verfolgt nur zum Teil ein pädagogisches Ziel, denn ihre Intention ist nicht nur die Lehre des reinen Evangeliums bzw. des reformatorischen Schriftprinzips darzustellen, sondern auch – oder vielleicht sogar vordergründlich – die Polemik gegen die Altgläubigen, die in den Augen der Reformatoren vom reinen Evangelium und Schriftprinzip nichts wissen wollen, heraufzubeschwören.

Der Unterschied zwischen den beiden Mühlenallegorien schlägt sich auch im intendierten Ziel nieder. Mit ihrer symbolisch-pädagogischen Intention will die mystische Mühle Frömmigkeit wecken, Glaubende zur Meditation anregen. Sie steht in der Kirche und dort meistens am Altar, am Ort der Begegnung zwischen Gott und Mensch schlechthin. Der Ausbreitungsort der

41 Georg Stuhlfauth, Neuschöpfungen christlicher Sinnbilder, in: *Brauch und Sinnbild* (FS E. Fehrle), Karlsruhe 1940, 243; H. Rye-Clausen, *Hostienmühlenbilder* (wie Anm. 5), 149–150; Hamm, *Reformation* (wie Anm. 35), VI.

42 Schulz, *Sakramentsmühle* (wie Anm. 25), 213.

43 H. Rye-Clausen, *Hostienmühlenbilder* (wie Anm. 5), 13.

„göttlichen müly“ wiederum ist eher die Straße, sie gehört „unters Volk“, denn als Flugschrift ist sie ein „Massenkommunikationsmittel mit propagandistisch-agitatorischer Zielsetzung“.⁴⁴ Sie kann durchaus eine reformatorische Frömmigkeit anregen wollen, aber sie will vielmehr gegen die polemisieren, die in den Augen der Verfasser diese Frömmigkeit nicht verstehen bzw. nicht akzeptieren wollen. Aber nicht nur das lässt die „göttliche müly“ aus der Tradition der mystischen Mühle herausfallen, sondern auch ihr Gewaltpotenzial. Dieses ist deutlich an der Symbolfigur von Karsthans, dem Bauern, abzulesen. Er steht neben Jesus Christus, der sein Wort in den Mühltrichter hineinschüttet, und fungiert als „Beschützer“ dieser bzw. der ganzen Mühlenarbeit. Allerdings tut er dies, indem er seinen Dreschflügel bedrohlich gegen die Kirchmänner schwingt. Diese können nichts gegen die Ausbreitung des Evangeliums tun, weil der „Gemeine Mann“ darüber wacht und dabei auch Gewalt anwenden kann. Darüber hinaus zeigt sich eine starke Spannung zwischen der „guten“ linken Hälfte des Bildes mit Gottvater und der Mühle und der „bösen“ rechten Hälfte, in der Gott nicht ist und der Satansvogel sowie die Altgläubigen zu sehen sind.

Interessant auf der anderen Seite ist neben der starken antirömischen Botschaft das Fehlen einer innerreformatorischen Polemik, denn in der „göttlichen müly“ arbeiten Luther und (höchstwahrscheinlich) Zwingli mit dem Humanisten Erasmus zusammen und werden noch von den Bauern unterstützt bzw. verteidigt. Dies verdankt sich allerdings dem frühen Datum der Flugschrift (1521). Zu dieser Zeit war der definitive Bruch zwischen Luther und Erasmus aufgrund der Frage nach dem freien Willen des Menschen, wie sie in der Auseinandersetzung zwischen „Diatriba de libero arbitrio“ (Erasmus, 1524) und „De servo arbitrio“ (Luther, 1525) ausgetragen wurde, noch nicht zustande gekommen. Im Gegenteil: mit Erasmus verband Luther die Tatsache, dass er dessen zweite Ausgabe des griechischen Neuen Testaments von 1519 als Grundlage seiner 1522 veröffentlichten deutschen Übersetzung verwendet hat. Außerdem war Erasmus den Oberdeutschen und Schweizern aufgrund seiner Tätigkeit in Basel von 1514 an bis zu seinem Tod 1536 mit einem Zwischenaufenthalt in Freiburg/Br. 1529–1535 eine vertraute Gestalt. Es darf auch nicht vergessen werden, dass der Einfluss der Humanismus in dieser Region mit den reformatorischen Zentren Straßburg und Zürich stärker ausfällt als in der Wittenberger Reformation, freilich mit der berühmten Ausnahme Melanchthons.⁴⁵ Auch der Bruch

44 *Blickle*, Gemeindereformation (wie Anm. 38), 132.

45 *Hauschild*, Lehrbuch (wie Anm. 18), 325.

zwischen der Bauernbewegung und Luther ist späteren Datums als die Flugschrift. Luthers härteste Schrift gegen die Bauernbewegung: „Gegen die räuberischen und mörderischen Rotten der anderen Bauern“ erschien erst 1525, mitten in den zur Revolution gewordenen bäuerischen Reformationsbewegung aus den Jahren 1524–1525. Obwohl nicht so radikal wie Luther und stärker zwischen Obrigkeit und Bauern vermittelnd, distanzierte sich Zwingli um diese Zeit ebenfalls von den aufständischen Bauern.⁴⁶ Auch Luther und Zwingli, wenn es sich tatsächlich um diesen in der Mitte des Bildes, unmittelbar unter Karsthans, handelt, konnten 1521 noch an der Mühle zusammenarbeiten, denn die Kontroversen zwischen den beiden Reformatoren, besonders bezüglich des Abendmahlverständnisses, begann erst im Frühjahr 1525. Mehr noch: wenn Zwingli tatsächlich Koautor der Flugschrift und sogar in der Bildmitte als „Verteiler des Wortes“ abgebildet ist, dann ist diese Darstellung ein Zeugnis für die Hochschätzung des Wittenberger Reformators von Seiten Zwinglis in jener Frühphase der Reformation; eine Tatsache, die Zwingli in seinen, nach den Kontroversen mit Luther erschienenen Schriften negiert, in dem er sich von dem Wittenberger distanziert und die eigene reformatorische Unabhängigkeit betont.⁴⁷ Die „göttliche müly“ vermittelt also ein Bild innerreformatorisch-humanistisch-bäuerlicher, (noch) vorhandener Harmonie. Diese Akteure arbeiten bzw. kämpfen zusammen mit Jesus Christus unter dem Segen Gottvaters gegen die das Wort Gottes ablehnenden Altgläubigen.

Theologisch ist auch eine Verschiebung zwischen den beiden Mühlenversionen zu verzeichnen. Während in der mittelalterlichen mystischen Mühle das „Produkt“ der den Menschen durch Inkarnation und Eucharistie leiblich gegebene Christus selbst ist, erzeugt die „göttliche müly“ aus dem Wort Gottes die christlichen Tugenden Hoffnung, Liebe, Glaube und Stärke. Die Konkretion der mittelalterlichen Darstellung wird eigentlich zu einer Abstraktion in der reformatorischen Version. In diesem Sinne gibt es darstellungstechnisch einen Abbruch zwischen dem „Müller“ und dem „Bäcker“ in dem Bild, denn aus den Evangelisten samt Paulus werden die christlichen Tugenden, die zu Bibeln geknetet werden. Der Sinn erschließt sich erst durch eine Abstraktion: Das durch Christus den Menschen gegebene Wort Gottes wird durch Erasmus' philologisch-literarische Arbeit wieder zugänglich gemacht. Dies ermöglicht Luther ein Durchdringen in das Wort Gottes, das zur reformatorischen bzw. biblischen Botschaft führt. Das Wort Gottes,

46 A.a.O., 97.

47 A.a.O., 326.

die Bibel, hat die Kraft die Kirche zu verändern, wird aber von den Kirchmännern abgelehnt. Das vom Betrachter verlangte Interpretationsvermögen ist also im Falle der reformatorischen Mühle viel größer als bei der in ihrer Botschaft sehr deutlichen mystischen Mühle.

Etwas überspitzt gesagt ist die mystische Mühle – wie andere mystische Bilder des Mittelalters – mehr als Verkündigung. Sie kann gesehen werden als Vergegenwärtigung, Sichtbarmachung vom Unsichtbaren, damit der Glaubende am Mysterium des Glaubens teilnehmen kann.⁴⁸ Das ist eine Dimension, die in der reformatorischen Mühle leider verloren geht. Die „göttliche müly“ will nicht das Mysterium visualisieren, um zur Meditation anzuleiten, sondern in polemischer Manier das Richtige und das Falsche darstellen bzw. voneinander trennen. Hier wird das mystische (im Sinne von *mysterion* bzw. *sacramentum*) Moment der mittelalterlichen Allegorie zugunsten einer etwas rationalistischen Sicht der Dinge überlagert. Das wird auch darstellungstechnisch darin deutlich, dass in der reformatorischen Version die Mühle nicht mehr im Bildzentrum steht. In der Tat bilden die Hauptkomponenten der mystischen Mühle – mehr oder weniger deutlich – ein Kreuz: „Das Herz des Kreuzes ist die Mühle selbst; die 4 Kreuzarme sind: die 4 Evangelisten oder/mit dem als Opfer dargebrachten Gottessohn (oben) – die 4 Kirchenväter (unten) – die 6 Apostel (an beiden Seiten).“⁴⁹ In der „göttlichen müly“ steht „Karsthans“ in der Mitte und dominiert eigentlich die Szene, vielleicht um die Bauern für ihre eigene reformatorischen Bewegung zu motivieren. Die reformatorische Mühle ist funktional wie die wirtschaftlichen Mühlen des Alltags, aber damit büßt sie das Frömmigkeit weckende Moment der mystischen Mühle ein.

Die mystische Mühle des Mittelalters und die reformatorische „göttliche müly“ haben jedoch trotz aller Differenzierungen und Motivverschiebungen eine grundlegende Gemeinsamkeit, die sie von der wirtschaftlichen Mühle des Alltags „geerbt“ haben und die eben den Angelpunkt der Allegorie ausmacht. Seit Menschengedenken besteht die Funktion der Mühle darin, das Getreidekorn zu zerkleinern und im Mahlgut die Substanz der Mehlkerne von der der Kornhülle zu trennen. In jener Zeit vor der Einführung von Vollkornprodukten galt das hellere Mehl, das mit weniger Hüllsubstanz, als das bessere.⁵⁰ Am Ausgang des Werkes steht also das feinste Mehl, die reinste Speise für den Menschen. In der Übertragung der mystischen Mühle ist

48 H. Rye-Clausen, Hostienmühlenbilder (wie Anm. 5), 14.

49 A.a.O., 42.

50 Wagenbreth, Mühlen (wie Anm. 3), 7–8.

diese reinste Speise der Leib des Herrn, geboren von der Jungfrau Maria und dargereicht in der Eucharistie; in der weiteren Übertragung der „göttlichen müly“ ist diese reinste Speise das Wort Gottes. Wenn aber mit Joh 1,14 bekannt wird, dass *verbum caro factus est*, das Wort Fleisch wurde, dann stehen die beiden Mühlenallegorien doch nicht so weit voneinander.

Bildernachweis

Bild 1 + 2:

Privatarchiv des Autors

Bild 3:

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:V%C3%A9zelay_Nef_Chapiteau_220608_06.jpg&filetimestamp=20080708103704 (Stand 11.01.12)

Bild 4:

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Ulm_Hostienm%C3%BChleinretabel.jpg&filetimestamp=20101028165902 (Stand: 11.01.12)

Bild 5:

<http://elbanet.ethz.ch/wikifarm/allegorieseminar/index.php?n=Main.M%fcfchle> (Stand 20.01.12)